



Danzig ist deutsch und die Krim ist russisch – basta!

Mit dem 1. September rückt der Ausbruch des 2. Weltkriegs wieder näher. Vor 75 Jahren begann die Revanche für die Schmach von Versailles und die Aufteilung der Welt nach deutschem Geschmack. Aber zunächst brauchte man die Russen. Die beiden Staatschefs, Adolf Hitler und Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili, genannt Stalin („Der Eiserne“), vereinbarten einen Geheimvertrag. Molotow und Ribbentrop, die beiden Außenminister, unterzeichneten die Absicht, sich Europa gemeinsam untertan zu machen. Polen, das Baltikum und die Ukraine sollten wieder von der Landkarte verschwinden, wie vor 1919. Das Deutsche Reich aber sollte sich endlich wieder ausweiten können, endlich wieder etwas darstellen.

Wie nah sind wir an dieser Erinnerung im Jahr 2014, wo wir doch eben die Entstehung des Großen Kriegs von 1914-1918 enträtselt haben? Dass nicht die Deutschen die Alleinschuld tragen, aber von den Entente-Mächten die Kriegsschuld aufgehalst bekamen? Dass sie sich wehrten gegen dieses Unrecht, dass sie dem Großen Deutschen (aus Österreich) dankbar waren für sein stückweises Zurückholen echter deutscher Gebiete, von Danzig bis zum Sudentenland, wenn auch noch nicht von Straßburg, das im Jahr 1683 von den Franzosen geraubt wurde? Dass Großmachtträume legitim waren und sind?



oben:
1939 - Danzig ist deutsch



rechts:
1954 – Krim wird ukrainisch
(und 2014 wieder russisch)

Das Endergebnis des 2. Weltkriegs

Die oben stehenden Sätze sind alle ohne Anführungszeichen geschrieben. Darin liegt Ironie, ja Selbstgeißelung. „Staatschef Hitler“? „Staatschef Stalin“? Die beiden blutrünstigsten Diktatoren der Weltgeschichte, übertroffen höchstens von Mao, als seriöse Staatschefs? Zum Zeitpunkt des Geheimvertrags, des sogenannten Nichtangriffspakts zwischen Deutschland und Russland vom 23. August 1939, hatte Stalin schon ungezählte Menschen auf dem Gewissen, besonders die Millionen durch den Holodomor in der Ukraine („Tötung durch Hunger“). Hitler wiederum hatte längst dafür gesorgt, dass „Unwerte“ – da waren auch politisch Unwerte gemeint – in den Konzentrationslagern für immer verschwanden. Daran berauschten sich „die anständigen Untertanen“, die sogar mithalfen als Ärzte, Aufseher, Krankenschwestern, Polizisten oder Leichenbestatter.

Der Nichtangriffspakt war von Anfang an eine Lüge. Das Wiederherstellen der Grenzen zwischen Russland und Deutschland, die bis 1914/18 direkte Nachbarn waren und die den Polen erneut kein Recht auf einen eigenen Staat zubilligten, stellte nur einen Zwischenstopp dar. Hitler hatte anderes im Sinn, nämlich auch den Marsch in die Kornkammern der Ukraine und zu den Ölfeldern des Kaukasus. Stalin aber hatte den Westteil des alten Russischen Reichs zurückbekommen, musste bloß noch einmarschieren und sich von Propagandisten umjubeln lassen. Die Hitler-Pläne setzten sich mit dem „Unternehmen Barbarossa“ im Juni 1941 um, deutsche Truppen marschierten auf Leningrad und Moskau zu. Jetzt begann für die Russen der „Große Vaterländische Krieg“ – die zwei Jahre vorher werden in Moskau nicht zum Weltkrieg gezählt, die Russen hatten nämlich gewonnen, ohne zu kämpfen.

Was bei Deutschen und Russen als „Recht“ galt, nämlich neue Grenzziehungen aufgrund historischer Erinnerungen und alter Großmachtträume, schaltete die Rechte der kleineren Völker in Europa aus. Sie hatten zu dienen oder zu verschwinden. Das Ende des 2. Weltkriegs brachte dann auch das Verschwinden des Deutschen Reichs und die Weltmacht Sowjetunion mit ihrem schrecklichen Drohpotential.

Das System Putin

Irgendwie fühlt man sich dieser Tage an jene Zeiten erinnert. Putin hat sich längst abgekehrt vom friedlichen Nebeneinander, vom Wettbewerb der Menschenrechte und des Rechtsstaats. Während Michail Gorbatschow und seine Berater in den 1980er Jahren erkannt hatten, dass die Anwendung militärischer Gewalt (Einmarsch in die Tschechoslowakei 1968 und in Afghanistan 1979) nichts bringt, höchstens einen gewaltigen Ansehens- und Einflussverlust, glaubt der alte KGB-Genosse Wladimir Putin wieder an die militärische Gewalt und verbale Bedrohung (Einmarsch in Tschetschenien, Georgien, Krim, Ostukraine). Die damals notwendige Modernisierung der Sowjetunion durch internationale Zusammenarbeit und bei Anerkennung des Gewaltverzichts und der Selbstbestimmung der Völker („Einheit Deutschlands“) wird durch das System Putin wieder zurückgedreht. Er hat den „imperialen Blick“, sieht die Nachbarn als „nahes Ausland“ und als „russische Welt“ und hält dazu die alte Doktrin hoch, jederzeit intervenieren zu können. Wie weit er gehen würde, kann man sich nur ausmalen. Mit seinem nackten Oberkörper hatte er schon einmal gedroht: seht her, ich

fürchte mich vor niemand. Der Besuch von Militärparaden stärkt seine Weltsicht. Er wehrt sich ja bloß, er ist der Märtyrer, er hat Angst vor Amerika und vor Merkel, er meint es gut mit seinen Russen, die er auch vor dem dekadenten Westen beschützen muss. Gar manche in Deutschland, von ganz links bis ganz rechts, teilen diese Ansicht.

Man glaubt es nicht: während in den 1990er Jahren deutsche und russische Verteidigungspolitiker in Bonn und in Moskau Arm in Arm russische und deutsche Lieder sangen und von einem demokratischen Aufbau der Streitkräfte träumten, bis hin zur engen Kooperation von Nato und Russland, treiben heute „Separatisten“ überall ihr Unwesen. Laut STERN (7. August 2014) handelt es sich bei diesen meist um Klassenkämpfer, die bisher nichts hatten und jetzt, nachdem sie mit Hilfe von Waffen Macht ausüben, auf der richtigen Seite stehen wollen, und um kampferfahrene Kaukasier (tschetschenische Mörder) und auch um russische Soldaten. „Aufstand des Volkes“? Nein, ebenso wenig wie damals in den 1920er Jahren bei den rechten Putschisten oder linken Revolutionären in Deutschland oder anderswo.

Oft gestellte Frage: droht ein 3. Weltkrieg?

Wohin treibt Putin? Wozu wird er getrieben? Freut er sich über seine Nadelstiche oder über seine Macht im fernen Syrien? Will er aufrüsten, will er es den USA, der EU und allen anderen zeigen? Will er im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft 2018 in Russland, ähnlich wie bei den zurückliegenden Olympischen Winterspielen in Sotschi, umschmeichelter Gastgeber sein, nicht wegen seiner Güte und Freundlichkeit, sondern wegen seiner Aura der Macht? Zieht er sich eine Beule durch FIFA und UEFA zu, weil er auf der Krim neue Fußballklubs aus der Retorte schafft und diese in der russischen statt bis dato in der ukrainischen Liga spielen lässt? Glaubt er gar, mit einem alles vernichtenden 3. Weltkrieg endlich den Panlawismus unter Moskauer Herrschaft von Wladiwostok bis zur Adria errichten zu können? Durch all diese Fragen spürt man die Irrationalität des „neuen Putin“. Denn in den 1990er Jahren, als er von Dresden nach St. Petersburg kam, war er aufgeschlossen, freundlich, gesprächig und kooperationsbereit. In Moskau strahlten bald internationale Restaurants, prallvolle Kaufhäuser oder Wochenmärkte mit westlichen Waren und restaurierte Kirchen oder Museen um die Wette. Setzt das System Putin das alles aufs Spiel? Eigentlich kann er es nicht. Was er aber auch nicht kann, ist die dauernde Konfrontation mit der ganzen Welt. Er schadet zwar dem Westen, wegen Sanktionen, wegen falscher Prioritäten, wegen des Anzetteln von Pro und Kontra auch in der deutschen Öffentlichkeit. Aber letztlich schadet er auch seinem Volk – und seinem Ruf in der Geschichte. Die Zeit imperialer Zaren ist in der heutigen Welt vorbei. Aber würde Wladimir Putin irgendwie nachgeben, er wäre schnell weg von der Bühne. Was kommt nach einem Diktator? Ein noch schlimmerer Diktator oder doch endlich die Vernunft.

Der Autor ist erreichbar unter mail@drklausrose.de.